Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1900

54 (10.5.1900)

urn:nbn:de:gbv:45:1-624382

Visual Library

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark exclusive Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg für auswärts 15 Pfg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren: F. Büttner in Oldenburg, Herm. Wüller in Bremen, Haasenstein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, Wilh. Scheller in Bremen, H. Eisler in Hamburg, Rud. Mosse in Berlin, J. Barck und Comp. in Halle a. S., G. L. Daube und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

№ 54. Elsfleth, Donnerstag, den 10. Mai. 1900.

Tages-Zeiger.
(10. Mai.)
⊙-Aufgang: 4 Uhr 42 Minuten.
⊙-Untergang: 8 Uhr 05 Minuten.
Hochwasser:
11 Uhr 55 Min. Vm. — 12 Uhr 26 Min. Nm.

Die außerordentliche Burengesandtschaft

hat Europa verlassen und wird nächster Tage in Newyork landen. Die Gleichgültigkeit der Engländer gegenüber den Absichten der Burenmission ist nicht echt; es sind von London her verschiedene Versuche gemacht worden, zu erfahren, worin die Aufgabe der südafrikanischen Gesandtschaft besteht. Auf alle solche Anfragen antworten die Herren aus Transvaal ohne Umschweife: wir wollen über den Krieg Aufklärung verbreiten und den Frieden wiederherzustellen versuchen. Daß sie dieses Ziel durch eine Einmischung fremder Mächte zu erreichen hoffen, haben die Herren aus Südafrika niemals gesagt. Die mit einem gewissen Eifer von den Officiösen verschiedener europäischer Regierungen wiederholt gegebenen Versicherungen, daß die Buren auf eine Einmischung fremder Mächte nicht rechnen dürfen, daß von einer Intervention überhaupt nicht die Rede sein kann und dergleichen Redensarten mehr, sind daher ziemlich überflüssig. Die Regierungen der beiden südafrikanischen Republiken wissen wohl längst, daß sie ihren Kampf gegen den übermächtigen Gegner allein ausfechten müssen. Wenn nun aber Seitens der erwähnten Officiösen noch angedeutet wird, daß der Burengesandtschaft zu verstehen gegeben worden sei, sie werde in gewissen Hauptstädten gar nicht empfangen werden, so bedarf das wohl noch der Bestätigung.

Mit Recht weist die „Fr. Ztg." auf die Rundreise an die europäischen Höfe hin, die der alte Thiers 1870 nach der Niederwerfung des napoleonischen Kaiserreiches machte, um zu erfahren, ob Frankreich irgendwie auf Hülfe rechnen könne. Niemand hat damals in dem Empfange des französischen Staatsmannes durch die Vertreter der neutralen Mächte eine Verletzung der Neutralität gesehen und selbst auf deutscher Seite hat man nicht daran gedacht, Herrn Thiers oder denjenigen, die ihn empfingen, daraus einen Vorwurf zu machen. Warum sollte also den Gesandten der beiden südafrikanischen Republiken, von denen die eine vollständig unabhängig und die andere nur mit einer ganz geringfügigen Beschränkung selbstständig ist, verwehrt sein, was den Vertretern anderer kriegführenden Staaten unter ähnlichen Umständen gestattet ist? Ein Empfang der Burengesandtschaft in Paris, Rom, Wien, Berlin und Petersburg würde in keiner Weise als Verletzung der Neutralität aufzufassen gewesen sein.

Von einer bewaffneten Intervention zu Gunsten der Buren — das wissen diese selbst ganz genau — kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht die Rede sein und zwar nicht deßhalb, weil diese oder jene Macht sich vor England fürchtet, sondern weil keine einzige an der Erhaltung der Selbstständigkeit der beiden südafrikanischen Republiken ein so großes Interesse hat, daß sie es deßhalb auf einen ernstlichen Streit mit England ankommen lassen könnte. Eine Ironie des Schicksals ist es allerdings, daß gerade diejenige Macht, welche in der Ablehnung des Vermittelungs-Gesuches der beiden Präsidenten Krüger und Steijn mit einem gewissen Nachdruck erklärte, daß sie sehr wichtige eigene Interessen in Südafrika zu vertreten habe, mit besonderer Auffälligkeit den Schein zu vermeiden sucht, als ob sie geneigt sein könnte, dem eroberungslustigen England entgegen zu treten. Wenn sich also die Engländer als stark genug erweisen werden, um die Eroberung der beiden südafrikanischen Republiken durchzuführen, so werden sie dabei auf keinen Widerstand von anderer Seite her stoßen. Nur dürfte der Preis des Sieges ein so großer sein, daß selbst die Sieger an ihrer Errungenschaft keine besondere Freude haben werden, zumal wenn sie zu dem Preise, den sie in Südafrika selbst zu zahlen haben, noch das hinzurechnen, was sie wegen des unseligen Krieges zur Unterjochung der Buren in anderen Gegenden an ihren mächtigen, nimmer ruhenden Nebenbuhlern preisgeben müssen und schon preisgegeben haben.

In Nordamerika findet die Buren-Gesandtschaft für ihre Zwecke den Boden gut vorbereitet. Der Senat hat bereits eine Resolution im burenfreundlichen Sinne gefaßt und die große Mehrheit des amerikanischen Volkes steht mit ihren Sympathien auf Seiten der Schwächeren. Indessen, von dieser platonischen Stellungnahme bis zu einem wirklichen diplomatischen Eingreifen ist noch ein sehr weiter Weg und selbst der nun bald in der ganzen Union entbrennende Präsidentenwahlkampf wird daran nichts ändern. Alles in allem hat die Mission keine guten Aussichten; sie ist von ihrem Ziel noch ebenso weit entfernt . . . . wie Lord Roberts von Pretoria! Der südafrikanische Krieg geht seinen langsamen Gang weiter und Rußland scheert inzwischen in Asien sein Schäfchen. Gerade Rußland kann nur wünschen, daß die Buren noch recht lange Widerstand leisten.

Rundschau.

* Deutschland. Der Kaiser und die Kaiserin, begleitet vom Prinzen Joachim und der Prinzessin Victoria Luise, haben am Montag Abend die Reise nach den Reichslanden angetreten, um zunächst einige Tage in ländlicher Abgeschiedenheit zu verbringen.

* Glückwunschdepeschen erhielt der Kaiser nach der „Nordd. Allgem. Ztg." am Sonntag vom Czaren, der Königin von England, dem König von Italien, dem König von Rumänien, der Königin der Niederlande, dem König und der Königin von Schweden und Norwegen, dem König der Belgier und anderen Fürstlichkeiten.

* Der Generaloberst Graf Waldersee ist zum General-Feldmarschall ernannt worden.

* General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, als der älteste Officier der Armee, sowie der Chef des Militair-Cabinetts, General der Infanterie v. Hahnke, haben sich im Namen der Armee mit der Bitte an Kaiser Wilhelm gewandt, doch auch selbst die Feldmarschallwürde anzunehmen. Die kaiserliche Entscheidung über diese Bitte dürfte unmittelbar bevorstehen.

* Dem Wunsche, die Abzeichen eines preußischen Generalfeldmarschalls anzulegen, hat der Kaiser der „Köln. Ztg." zufolge bereits willfahrt. Die Armee zählt sonach jetzt außer dem Kaiser fünf Generalfeldmarschälle, den König von Sachsen, den Grafen von Blumenthal, den Prinzen Georg von Sachsen, den Prinzen Albrecht von Preußen und den Grafen Waldersee, und daneben noch drei Generalobersten der Cavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls, die Großherzöge von Baden und von Sachsen-Weimar und den Freiherrn v. Loë.

* Dem Reichstage ist das siebzehnte Verzeichniß der eingegangenen Petitionen zugegangen. Daraus ist zu ersehen, daß in der gegenwärtigen Tagung dem Reichstage bereits mehr als 28 000 Petitionen zugegangen sind. Dabei ist zu berücksichtigen, daß eine große Zahl von Petitionen mehrere hundert, viele sogar über tausend Unterschriften tragen.

* Nach den vom Bundesrath genehmigten Vorschriften über den Verkehr mit Geheimmitteln wird den Landes-Centralbehörden die Befugniß gegeben, zu bestimmen, welche Stoffe u. s. w. als Geheimmittel anzusehen sind und gegebenen Falls dem Verbot des Verkaufs unterliegen. Um die Rechtseinheit zu sichern, ist aber gleichzeitig vom Bundesrath beschlossen worden, ein Verzeichniß der in Frage kommenden Geheimmittel aufzustellen, sowie spätere Ergänzungen desselben zu vereinbaren. Behufs Aufstellung dieses Verzeichnisses werden zur Zeit in den Bundesstaaten Erhebungen angestellt. Die Ergebnisse der letzteren sollen dem Bundesrath unterbreitet und auf der dann gewonnenen

Der Spuk im alten Herrenhause.

Eine Erzählung nach Familienpapieren von Adalbert Reinold.

(16. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

„Mein Cousin heißt Emil, er besitzt ein ungemein dreistes Wesen — und erschreckte mich auf äußerste, als er, sobald wir in der Vorhalle des Hauses angelangt waren, plötzlich meinen Kopf zwischen seine beiden Hände nahm, und meine schönen Augen zu bewundern begann. Er ist ein entsetzlich ungezwungener Mensch, dabei sieht er braun aus wie ein Kaffer. Ich meine, er hat Aehnlichkeit mit seinem Vater — der Apfel fällt nicht weit vom Stamm — und ich habe mich entschlossen, — ihn — zu verabscheuen und ich bin sicher, es zu können. Es ist doch schrecklich, eine Heuchlerin spielen zu müssen. Wäre doch meine Mission erst erfüllt."

„März 29. — Die Natur ist doch eine wunderliche Spenderin. — Wie nur kann ein solcher Vater einen solchen Sohn haben! — Ich glaube, ich habe meinem Cousin Emil Unrecht gethan. Seine Ungezwungenheit ist Natur, sein offenes, freies, bis an Verletzung streifendes Wesen ist doch nur Offenheit und Wahrheit. Dieser junge Mann giebt sich, wie er ist, und ich glaube, wenn er wüßte, daß sein Vater ein Erbschleicher sei und dieser todt wäre, er wäre im Stande, in seiner wunderlichen Art auszurufen: — da, Cousine, haben Sie als rechtmäßige Erbin das Gut Falkensee, nun werfen Sie mich hinaus oder geben Sie mir die Stelle eines Verwalters."

„Wahrhaftig, so ist er. — Heute Morgen war ich im Bibliothekzimmer; ich wußte mich ungestört und wollte, Gott verzeih mir, wenn's Sünde, ist, meine Schlüssel an dem antiken Bücherschrank probieren, hinter dessen verborgener Wand ich meines Vaters Testament versteckt glaube. Da hörte ich Schritte und ich setzte mich schnell ans Fenster. Mein Cousin kam in die Bibliothek. Er entdeckte mich nicht sogleich, da die Portiere der Fensternische mich verbarg; dann aber, als er mich sah, nahm er mich förmlich gefangen. Er kam auf meine Blindheit zu sprechen, er bedauerte mich; er that es in einer so naiv seltsamen und doch herzlichen Weise, daß es mich tief rührte. Dann aber — und das hat mir nicht an ihm gefallen — begann er von meiner Schönheit zu faseln, ganz in der Art junger Männer, vor welchen mein guter, edler Großvater mich so oft warnte. Emil versöhnte mich trotz seines faden Geschwätzes, er sah dabei so grundehrlich aus, seine Augen strahlten so offen auf mich herab, und schmerzlich schien mir sein Blick zu sein, als er von meiner Blindheit sprach. Ich werde mich aber vor ihm in acht nehmen, werde mich hüten, mit ihm allein zu sein, — der freche Mensch wollte mich küssen. Er besitzt eine eigene Art, böse kann ich nicht sein. — Da lese ich, was ich geschrieben, und das gar in einem Tagebuch. Ich bin eine Närrin und werde nicht bald der Feder so leichthin Gelegenheit geben, hinzukritzeln, was mir durch den Sinn fährt. Heute Abend werde ich, wenn nicht alles trügt, Gelegenheit haben, meinen Onkel zu belauschen."

„März 31. — Es glückte über Alles! Ich habe das Testament meines Vaters gesehen. Der Erbschleicher stierte dasselbe an, als ob er einen verzauberten Schatz vor sich liegen habe, zu dessen Hebung er den Schlüssel, das rechte Lösungswort sucht. — Meine Tante und Emil waren fort. Ich hatte mein Arbeitskörbchen in der Bibliothek stehen lassen, dieser Umstand gab mir Gelegenheit, frei und ungenirt in das Zimmer treten zu können, gerade als mein Onkel an dem Büchertisch saß, das Testament vor sich ausgebreitet hingelegt. Es war fast Mitternacht. Ich hatte auf dem Corridor stehend durch das Schlüsselloch gespäht und keine Bewegung des alten Mannes, der so schlecht an seinem eigenen Bruder gehandelt hat, war mir entgangen. Wieder hatte er den Schrank geöffnet, die Bücherreihe herausgenommen, das verborgene Fach geöffnet, und nun das Testament hervorgeholt. Er faß und studierte dasselbe mit Hast, er vertiefte sich förmlich in dasselbe. Diesen Augenblick benutzte ich — eins nur

Landesbibliothek Oldenburg

Grundlage soll das endgültige Geheimmittel-Verzeichniß im Bundesrath festgestellt werden.

* Oesterreich-Ungarn. Die Regierung hat am Dienstag dem Abgeordnetenhause die Sprachengesetze für Böhmen und Mähren und eine Vorlage über die Schaffung von Kreisämtern und Kreisen in Böhmen unterbreitet. Es sollen zehn Kreise geschaffen werden, fünf tschechische, drei deutsche und zwei gemischte. Durch das Sprachengesetz für Böhmen wird die nationale Abgrenzung durchgeführt. Die innere tschechische Amtssprache ist in Böhmen für die tschechischen Bezirke, in Mähren theilweise zugestanden worden.

* Balkanstaaten. Die Fälle, in denen hohe Würdenträger nach dem Auslande entfliehen, sind an der Tagesordnung. Neuerdings ist der Vice-Admiral Hamdi Pascha, früher Hafenpräfekt von Konstantinopel und später Vali von Bassora, von welchem Posten er abgesetzt wurde, aus seinem letzten Aufenthaltsorte Aleppo entflohen. Auch der Sohn des Polizeiministers Mustafa und ein Artillerie-Hauptmann haben sich geflüchtet. An den türkischen Gesandten in Athen sind dringende Weisungen ergangen, den sich dort aufhaltenden Ismael Kemal Bei zur Rückkehr zu bewegen.

* Italien. Die italienische Presse behandelt überraschender Weise die Berliner Kaisertage sehr übelwollend und thut theilweise, als suche Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Zollkrieg mit Italien. Der „Messaggero“ kommt zu dem kühnen Schluß, daß im Grunde genommen Italien es sei, welches in Folge der neuen deutschen Schutzzollpolitik die Milliarden für die deutsche Flotte aufbringen müsse!!

* Spanien. Die Mißwirthschaft in Spanien wird in einem zur Steuerverweigerung auffordernden Aufruf der „Union Nacional“ durch folgende Angaben beleuchtet: Der Aufruf beginnt mit der Erklärung, daß nun zwanzig Monate seit dem Fall Spaniens verflossen seien und daß die Regierung sich noch immer nicht anschicke, etwas zur Wiederaufrichtung des Landes zu thun. Daher sei es Sache der Regierten, daran zu denken. Ein Etat, worin 731 Millionen für öffentliche Schuld, Pensionen, Heer, Marine, Kirche und Civilliste, dagegen nur $16\frac{1}{2}$ Millionen für Wegebau, $3\frac{1}{2}$ Millionen für Canäle und $1\frac{3}{4}$ Millionen für Unterricht ausgeworfen würden, bedeute den moralischen Tod der Nation.

* Portugal. Der politische Wetterwinkel für Portugal bleibt die Stadt Oporto, wo die republikanische Partei den meisten Boden hat. Nach einem Telegramm des Madrider „Imparcial“ soll in Oporto eine gewisse Erregung herrschen. Nach einer Versammlung, welche gegen die Regierung gerichtet gewesen sei, hätten Kundgebungen stattgefunden. Polizei und Cavallerie habe die an der Kundgebung Betheiligten zerstreut.

* Frankreich. In Frankreich ist es am Sonntag bei den Gemeinderathswahlen vielfach zu Ruhestörungen gekommen, so in Toulon. In Romans im Departement Drome wurden die Wahlprotokolle zerrissen und die Polizei mußte einschreiten. In Paris, wo sie in der größten Ruhe verliefen, ergaben die Wahlen 50 endgültige Wahlresultate und 30 Stichwahlen. Es sind 6 Republikaner wieder-, 1 neugewählt; 10 Radikale, 1 radikaler Socialist wiedergewählt, 16 Socialisten wurden wiedergewählt, 8 Nationalisten neugewählt; 9 Conservative wurden wiedergewählt. An den Stichwahlen sind die Nationalisten mit 11 Wahlen betheiligt.

* Belgien. Der Proceß gegen Sipido, den unreifen Burschen, der in Brüssel am 4. April den Mordanfall auf den Prinzen von Wales verübte, ist nunmehr in die Wege geleitet. Die Anklage hat Sipido wegen Mordversuchs und die Mitbeschuldigten Meert, Seuchot und Meire als Miturheber oder Mitschuldige vor die Geschworenen verwiesen.

* Amerika. Auf den Präsidenten von Ecuador, Alfaro, wurde am 5. d. M. ein Mordanschlag ausgeführt. Der Präsident wurde nicht verletzt. Der Thäter wurde verhaftet.

* Asien. Die fremdenfeindliche Agitation in China hat nun auch zu einem Angriff auf Wei-hai-Wei geführt, das bekanntlich seit einigen Jahren in englischem Besitz ist. Es wurde auf zwei Lager der Wai-hai-Wei-Grenzcommission ein vorher geplanter Angriff ausgeführt, bei dem Major Penrose und vier Mann vom Chinesen-Regiment verwundet wurden. Der Angriff wurde abgeschlagen und dabei wenigstens 30 der Aufrührer getödtet. Die Unruhen werden auf chinesische Beamte zurückgeführt, welche die Leichtgläubigkeit der Eingeborenen ausnutzten.

Locales und Provinzielles.

* **Elsfleth,** 9. Mai. Se. Königl. Hoh. der Erbgroßherzog passirte gestern Abend an Bord der Dampfyacht „Lensahn“, auf der Fahrt nach Oldenburg, unsere Stadt. Von dem auf der Kaje anwesenden Publikum wurde der hohe Herr durch Hochrufe und mit Tücherschwenken begrüßt.

* Hiesige Bark „Mimi“, Capt. Tiedken, von London nach Port Natal bestimmt, ist mit Verlust von Anker und Kette nach den Downs zurückgekehrt.

* Die Brücke über den Moorriemer Canal an der Wurpstraße ist bis zum 15. Mai gesperrt.

* Die Frühjahrs-Deichschau im zweiten Deichbande findet in der Strecke von Bornhorst bis Brake am 29. Mai statt.

* Die Logger unserer Herings-Fischerei-Gesellschaft werden gleich nach dem Pfingstfeste ihre diesjährigen Fangreisen antreten.

* Zum IX. Oldenburgischen Trabrennen am Sonntag, den 27. Mai d. Js. auf dem Donnerschweer Exerzierplatze bei Oldenburg wird uns geschrieben, daß auch in diesem Jahre wieder mehrere Officiers-Rennen in Verbindung mit dem Trabrennen stattfinden werden. Die Capelle des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 wird während der ganzen Dauer des Rennens unter persönlicher Leitung ihres Herrn Dirigenten Feuße concertiren. Den Bau der Tribüne hat wie in dem Vorjahre die Firma Mönning & Sohn, Oldenburg, übernommen und wird mit den erforderlichen Arbeiten bereits in diesen Tagen begonnen. — Wir weisen noch besonders darauf hin, daß der Nennungsschluß am Dienstag, den 15. Mai, Abends 6 Uhr, ist. Sämmtliche Papiere, Nennungsformulare, Propositionen ꝛc., werden von der Geschäftsstelle des Vereins zur Förderung der Oldenburgischen Landespferdezucht in Oldenburg, Neues Haus, auf Ersuchen direct portofrei jedem Interessenten übermittelt. Allem Anschein nach, wird die Betheiligung am diesjährigen Trabrennen wiederum eine sehr große, da aller Orten fleißig trainirt wird. Im übrigen weisen wir noch besonders auf die Annonce in unserer heutigen Nummer hin.

* **Kürschners Rechtsbuch,** von dessen bevorstehendem Erscheinen wir meldeten, ist bereits unter der Presse und wird entgegen unserer früheren Mittheilung in Kürze erscheinen. Es wird zwei starke Lexikonbände von ca. 126 Bogen, also über 2000 Seiten großen Formats umfassen und ca. 500 Gesetze, Verordnungen, Erlasse ꝛc. ꝛc. behandeln, dazu über 500 Vorlagen für Eingaben, Contrakte ꝛc. enthalten und somit thatsächlich ein Buch sein, das für jeden Staatsbürger, ganz besonders aber für den Geschäftsmann unentbehrlich ist. Was dem Buche einen besonderen Werth verleihen dürfte ist, daß es auch die gesammte Gesetzgebung auf dem Gebiete von Militair und Marine in den Kreis seiner Behandlung zieht, die ebenso wie zahlreiche andere von Professor Kürschner behandelten Gebiete in sonstigen populären Rechtswerken, trotz der enormen Bedeutung, die ihnen gerade für die Mehrzahl der Benutzer innewohnt, nicht aufgenommen sind. Der neue Kürschner soll uns willkommen sein!

* Dem „Deutschen Michel“, Hans Michael von Obentraut, dem unerschrockenen Reitergeneral aus dem 30jährigen Kriege, dem bei Seelze in Hannover, auf der Stelle, wo er gefallen, ein Denkstein in Form einer Pyramide gesetzt ist, widmet die Halbmonatsschrift Niedersachsen ein schönes Erinnerungsblatt. Es heißt darin: Woher ist es nun gekommen, daß Johann Michael von Obentraut den Beinamen „der deutsche Michel“ erhielt? Michel ist nichts anderes als die volksthümliche Abkürzung des Namens Michael, welcher bedeutet: „Wer ist wie Gott?“ Im alten Testament ist Michael einer der drei Erzengel, im neuen ist er der Sieger über den Drachen oder Satan, das Prinzip des Bösen; bei den Christen galt er als Beschützer der Kirche, die zu seinen Ehren das Michaelsfest feiert; man glaubte, daß der heilige Michael die Wache am Throne Gottes halte und jeden Montag vor ihm die Messe celebriere; auf Erden aber galt er als der mächtige Schutzpatron des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Im Altdeutschen bedeutet Michael so viel wie stark, groß. Wie der Engländer John Bull, der Nordamerikaner Bruder Jonathan genannt wird, so erhielt die deutsche Nation den Namen „Deutscher Michel“, unter welcher Bezeichnung besonders die Verkehrtheiten der Deutschen, ihre Schwerfälligkeit und ihre gutmüthige Unklugheit gekennzeichnet werden sollten. Man darf also nicht von Obentrauts Persönlichkeit den Ursprung dieses Spottnamens ableiten; der ihm beigelegte Name ist nicht etwa die Quelle dieses bis heute fortlebenden Spitznamens, sondern das schon ältere Wort ist nur auf ihn übertragen worden, was um so näher lag, als er den Rufnamen Michael führte; daß seine eigenen dänischen-deutschen Truppen bald aus dem Spottnamen den Ehrennamen „de dütske Michel“ machten, ist erklärlich.

* **Brake,** 7. Mai. Der Schiffsverkehr ist augenblicklich, wie überhaupt in den letzten Wochen, hier nur sehr flau. Aehnliche Erscheinungen werden übrigens von sämmtlichen Weserhäfen gemeldet. Der ganze Weserstrom ist zur Zeit wenig belebt. Uebrigens verhehlt man sich hier nicht, daß die großartigen See-Hafenanlagen in Emden, die der preußische Staat mit dem Kostenaufwand von rund 16 Millionen bezahlen muß, nach ihrer Fertigstellung auf den hiesigen Verkehr und sicherlich auch auf den Bremer Hafenverkehr nicht ohne nachtheiligen Einfluß bleiben werden. Zu dem vorjährigen starken Schiffsverkehr im hiesigen Hafen bildet der jetzige Stillstand einen stark fühlbaren Gegensatz, und man spricht nicht gerade in sehr rosigen Worten von der Zukunft.

---

fürchtete ich, daß er die Thür etwa von innen verschlossen habe, — es war nicht der Fall. Langsam öffnete ich dieselbe und stand einen Augenblick auf der Schwelle. Ich wollte erforschen, welchen Eindruck mein Erscheinen auf ihn machte. Sah auch er mich für das Gespenst des Hauses an, um so besser, — erkannte er in mir mich selber, nun, was wollte er mit der Blinden zürnen, die ihn weder belauschen noch ihm schaden konnte?“

„Ich sah, wie mein Onkel sich im Sessel emporrichtete und mich anstarrte, als sei ich ein Gespenst. Ruhig, lautlos schritt ich an ihm vorüber, als ob er gar nicht da sei, als ob ich keine Ahnung davon habe, daß ein menschliches Wesen sich im Bibliothekzimmer befände. Ich ging bis zur Fensternische, nahm, was er wohl kaum gewahren konnte, mein Körbchen und ging wieder bei ihm vorbei. Als ich die Thür öffnete, wendete ich mich um und richtete meine starren Augen, wie Blinde es zu thun pflegen, ins Leere, d. h. ich richtete meinen Blick groß und voll auf meinen Onkel. Trotz des Dämmerlichtes mußte er meine Augen gewahren, denn bebend sank er zusammen, ich sah wie seine Kiefer aneinanderklappten. — Wie nur gelange ich zu dem Geheimfach — das Testament muß jetzt in meine Hände gelangen!“

„April 2. — Emil verfolgt mich auf Schritt und Tritt, er sollte sich doch mehr um die Comtesse von Wiesen, die er ja schön findet, als um mich bekümmern. Aber er ist nicht nur ein guter, er ist auch ein muthiger Mensch. Im Park, am Weiher war's, wo er mich aufgesucht hatte und nun in seine Neckereien verfiel, bis ich aufstand und forteilte. Eine am Wege sich sonnende Wassernatter, auf welche mein Fuß trat, erschreckte mich und ich stolperte — Emil sah mich schon in das schwarze Gewässer des Weihers stürzen und mit der Schnelle des Blitzes war er bei mir, faßte mich wie ein Kind mit seinen starken Armen und trug mich den schmalen Weg hinauf bis zur Hauptstelle, wo er mich auf die erste Bank so leise und so behutsam niederließ, wie nur eine Mutter ihr Kind betten kann. Ich werde ihm von jetzt an ganz und ernstlich aus dem Wege gehen, er beginnt mich wie ein Schulkind zu behandeln und thut, als müsse er mich bewachen und hüten, als wäre ich seiner Obhut anvertraut.“

„April 27. — Fast einen Monat lang habe ich diesen Blättern nichts anvertraut. Was sollte ich schreiben? Emil ist den ganzen Tag über auf den Feldern, und wenn er hier ist, nun, ich habe mir vorgenommen, ihm so wenig wie möglich zu begegnen, und ich halte mein Wort. Er merkt es übrigens wohl, daß ich mich fern von ihm halte, und erzählte, wahrscheinlich um mich zu ärgern, daß er am Sonntag mit der Comtesse von Wiesen eine Spazierfahrt machen wolle. O ja, ich weiß, er ärgert mich gern. Er soll es büßen, und ich werde selbst nicht mehr mit ihm sprechen.“

„April 29. — Es ist mir geglückt, den Schrank zu öffnen, — ein ganz gewöhnlicher Schlüssel, welcher zu einem kleinen unbenutzten Wandschrank in meiner Wäschekammer, einem Mansardenstübchen, gehört, paßte vortrefflich. Jetzt gilt es nur noch, das geheime Fach zu öffnen, ich habe alles aufs genaueste untersucht, aber keine Spur von Feder oder Knopf zeigte sich, worauf man drücken mußte, um das Fach zu öffnen. Wenn ihr mir euren geistigen Verstand leihen könnt, Schatten meiner Geliebten, welche drüben weilen, wo es keine Sünde, keinen Trug, kein Schlechtes mehr giebt, so zeigt mir den Weg, helft mir mein Werk ausführen.“

„Juli 1. — Monate sind vergangen, seit ich mein Tagebuch nicht angerührt habe. Alles ist gegen mich wie verschworen. Es ist eine traurige Rolle, die ich zu spielen habe, sie wird mir nachgerade unerträglich. Ich lebe ganz zurückgezogen. Emil sehe ich nur einmal des Tages; dies geschieht während der Mittagstafel. Er ist mehrmals nach K. gereist, die Tante und er wollen den Winter über in der Stadt, wo die Familie von Waldow ebenfalls ein schönes Haus besitzt,

Landesbibliothek Oldenburg

* **Brake,** 8. Mai. Für den zur Disposition gestellten Lehrer Plate der hiesigen südlichen Volksschule ist einstweilen der Nebenlehrer Eymers gekommen. Derselbe hat die von Herrn Plate geleitete 2. Classe zu übernehmen. — Der Kellnerlehrling B., der hier s. Zt. wegen Verdacht der Brandstiftung verhaftet wurde, soll wieder aus der Untersuchungshaft entlassen und auf freien Fuß gesetzt sein.

* **Nordenham,** 7. Mai. Sicherem Vernehmen nach wird der Staatssecretair des Reichs-Postamts, Herr von Podbielsky, am 15. d. M. Vormittags hier eintreffen, um den nach ihm benannten Kabeldampfer und die Anlagen des Kabelwerks in Augenschein zu nehmen. Im Anschluß an diese Besichtigung ist eine Dampferfahrt nach Emden in Aussicht genommen.

* **Stollhamm,** 8. Mai. Der in Stollhammer-Mitteldeich wohnende Händler E. ist seit drei Tagen verschwunden. E. verließ letzten Sonntag früh sein Haus, seiner Frau mittheilend, daß er in Stollhamm an den Eigenthümer des von ihm gepachteten Landes Zinsen bezahlen wolle. E. ist auch nach Stollhamm gegangen, bei dem Verpächter M. aber nicht gewesen, vielmehr an dessen Hause vorbei und nach Stollhammerwisch gegangen, wo er bei dem Gastwirth D. einen Brief an seine Frau geschrieben hat. Seitdem E. die Wirthschaft nach kurzem Aufenthalt wieder verlassen, ist er verschwunden. In dem Briefe theilt E. seiner Frau mit, daß er bereits mehrere Male die Absicht gehabt habe, sich das Leben zu nehmen, daß ihm aber im entscheidenden Augenblicke hierzu der Muth gefehlt habe, daß er jetzt diese Absicht durchzuführen gedenke, und daß er wünsche, an der Seite seines vor ein Paar Wochen verstorbenen Kindes begraben zu werden. Bisher fehlt jegliche Spur von dem Lebensmüden. Es herrscht allgemein die Annahme, daß E., welcher bei seinem vor ca. zwei Jahren von Burhaversiel nach Stollhammer-Mitteldeich erfolgten Umzug aus der Bodenluke stürzte und hierbei sehr erhebliche Kopfverletzungen davontrug, seit dieser Zeit geistig nicht ganz gesund gewesen und daß in diesem krankhaften Geisteszustande auch der Grund zu suchen ist, daß E. sein Haus und seine aus Frau und 4—5 kleinen Kindern bestehende Familie verlassen habe. Andererseits werden als Grund seines Davongehens mißliche wirthschaftliche Verhältnisse angenommen. (O. N.)

* **Hude,** 6. Mai. Die hier hinterm Reiherholz belegene Baßhusen'sche Besitzung gerieth gestern Morgen 8 Uhr in Flammen und brannte vollständig nieder. Der Bewohner des Hauses wie auch dessen Frau waren zur Zeit der Entstehung des Feuers außer dem Hause. Es wird angenommen, daß das Feuer durch eine Katze, deren Haare im Herd angesengt waren, auf den Hausboden getragen und hierdurch der Brand verursacht sei. Das Haus war erst seit Mai von einem neuen Pächter bewohnt, der seine Sachen zwar versichert, den Umzug aber, wie die „Delmenh. N." schreiben, noch nicht bei der Gesellschaft zur Anmeldung gebracht hatte, doch darf wohl angenommen werden, daß bei der Coulanz, welche die meisten Versicherungen namentlich bei kleineren Schäden obwalten lassen, die Regelung ohne Schwierigkeiten erfolgen wird.

* **Zwischenahn,** 8. Mai. Hinter dem Hause des Gastwirths Hullmann hatten heute kleine Kinder altes Stroh und dergl. zusammengepackt und angezündet, wodurch das Haus bei der herrschenden Windrichtung in größte Gefahr gerieth. Schnell herbei geeilte Nachbarn, die zufällig ein gefülltes Faß mit Wasser vorfanden, konnten das Feuer glücklicher Weise gleich dämpfen.

* **Wiefelstede,** 8. Mai. Ein eigenartiges Unglück hatte gestern ein hiesiger Einwohner, der mit Heidepflücken beschäftigt war. Derselbe wurde bei seiner Arbeit von einer Kreuzotter in die Hand gebissen. Zum Glück hatte der Mann Geistesgegenwart genug, sich die Wunde auszusaugen und die Hand abzubinden. Der telegraphisch herbeigerufene Arzt, Dr. Fels aus Rastede, ordnete dann die weiteren Schritte zur Verhütung des Schlimmsten an und hofft, den Verletzten jetzt durchzubringen. Auch im vorigen Jahre wurde hier ein Knabe von einer Kreuzotter gebissen.

———

Vermischtes.

— Berlin. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, entsprechen die Blättermeldungen, daß Leutnant Förster von der Schutztruppe wegen Gewaltthätigkeiten gegen Eingeborene in Untersuchung genommen sei, keineswegs den Thatsachen. Vielmehr ist die Untersuchung gegen Leutnant Förster, der übrigens à la suite der Schutztruppe steht, eingestellt worden, da sich nichts Belastendes gegen ihn ergeben hat. Förster hat gegen die betreffenden Zeitungen und ihre Gewährsmänner Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

— Stettin. Dem hiesigen Kaufmann Paul Camphausen ist vom Kaiser die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden. Camphausen hatte im vorigen Jahre in der Nähe von Ahlbeck den Ingenieur Anders aus Berlin vom Tode des Ertrinkens mit eigener Lebensgefahr gerettet. Die Gefahr wurde für Herrn Camphausen dadurch erheblich gesteigert, daß er durch eine forcirte Radlertour sich im Zustande äußerster Erhitzung befand, doch ist zum Glück das Bad in den kühlen Fluthen der Ostsee ohne nachtheilige Folgen geblieben. Schon einmal hat Camphausen in jüngeren Jahren ein junges Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

— Kottbus. Der im vorigen Jahre verstorbene Bürgermeister Lackner von Kirchhain hat, wie sich jetzt herausgestellt hat, große Schwindeleien verübt, indem er auf den Namen der Stadt unter Fälschung von Unterschriften Anleihen aufgenommen und die Beträge für sich verwendet hat. Nachdem vor einiger Zeit eine derartige Schuld von 20 000 *M.* entdeckt worden war, wurde jetzt entdeckt, daß Lackner bei der Sparcasse der Stadt Beckum eine Anleihe von 88 000 *M.* erschwindelt hat. Die Gemüther der Einwohnerschaft von Kirchhain sind durch diese Vorkommnisse aufs Höchste erregt und erbittert.

— Bern. Der 40jährige Landwirth Bingely in Wahlern lockte seinen 4jährigen Knaben in ein Gehölz und tödtete ihn durch vier Revolverschüsse. Alsdann deckte er ihn mit einem Tuch zu. Nach Hause zurückgekehrt, veranlaßte er seine Frau, mit ihm in ein Nebengebäude zu gehen, wo er auch sie erschoß. Zuletzt erschoß er im sog. Küchenstübchen seine 70jährige Mutter, sowie die Frau seines nach Bern gereisten Bruders. Dann schloß er das Haus und machte sich fort. Er wurde bei Burgdorf verhaftet. B. ist offenbar geisteskrank.

———

Die Drainage-Anlagen in den nordwestdeutschen und groningischen Marschen.

Um die Cultur des Marschbodens zu heben, hatte die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft vor einiger Zeit einen besonderen Sonderausschuß für die Cultur des Marschbodens gegründet. Der Sonderausschuß war sich sehr bald einig, daß eine der wichtigsten Fragen für die Bearbeitung des Marschbodens die Durchführbarkeit der Drainagen und ihre Leistungsfähigkeit sei. In Folge dessen ist von Seiten der D. L.-G. eine größere Anzahl von Fragebogen an die Landwirthe in den Marschen gesandt worden, um über Ausführung und Wirkung der bisher gemachten Drainage-Anlagen zuverlässige Nachrichten zu sammeln. Das Material, welches durch diese Fragebogen beschafft ist, ist von Herrn Gutsbesitzer Nicolaus Wychgram-Wybelsum in Heft 48 der „Arbeiten" der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft unter dem Titel: Die Drainage-Anlagen in den nordwestdeutschen und groningischen Marschen, verarbeitet. Diese Schrift bildet einen werthvollen Beitrag zur Hebung des Ackerbaues in den Marschegenden.

Um ihr deßhalb eine möglichst große Verbreitung zu schaffen, stellt die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft allen landwirthschaftlichen Vereinen, deren Mitglieder Bewohner der Marschen sind und für welche die behandelten Fragen Werth haben, die Arbeit zu dem Vorzugspreis von 20 ₰ das Stück, sofern 100 Stück abgenommen werden, zur Verfügung. Die preußischen Landwirthschaftskammern in Hannover und Schleswig-Holstein und die Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft sind von der D. L.-G. gebeten worden, die Verbreitung dieser Schrift durch die landwirthschaftlichen Vereine in ihren Bezirken möglichst zu fördern.

Die Schrift zeigt im Wesentlichen, daß fast in allen nordwestdeutschen Küsten mehr oder weniger große Drainage-Anlagen ausgeführt sind, die größtentheils zur Zufriedenheit arbeiten. Dies haben die Ermittelungen ergeben, die in Holland, Ostfriesland, Oldenburg, in den Marschen zwischen Weser und Elbe und endlich in Schleswig-Holstein angestellt worden sind. Die größte Ausdehnung hat die Drainage in der holländischen Provinz Groningen, aber auch Ostfriesland und besonders die Köge Schleswig-Holsteins weisen mit bestem Erfolg durchgeführte Drainagen auf. Die Beschaffenheit des Bodens ist, wie die Fragebogen ergeben haben, nicht von ausschlaggebender Bedeutung für die bessere oder minderwerthigere Arbeitsleistung der Drainagen, da dieselben auf den milderen, sandigen und durchlässigen Böden in den Poldern Hollands und Ostfrieslands, den Groden Oldenburgs und den Kögen Schleswig-Holsteins ebenso gut arbeiten, wie auf den schweren Marschböden der älteren Ablagerungen mit undurchlässigem Untergrund.

———

Neueste Nachrichten.

* Bremen, 9. Mai. (Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.) Rettungsstation Barhöft (Bezirk Stralsund) telegraphirt: Am 9. Mai von dem auf der Sandbank Bock gestrandeten Fischerboot des Schiffers Rühr zwei Personen durch das Rettungsboot der Station gerettet. Sturm aus Ostnordost.

* Karlsruhe, 9. Mai. In der gestrigen Reichstagswahl des 7. Wahlkreises Offenburg-Oberkirch-Kehl wurden abgegeben für Schüler (Ctr.) 7351 Stimmen, für Reinhardt (natlib.) 6529 Stimmen, Geiß (Soc.) 906 Stimmen, somit ist Stichwahl erforderlich.

* Barcelona, 9. Mai. Der Minister des Innern, Dato, welcher nach Tarrasa (Provinz Barcelona) gegangen war, um die dortigen Fabriken zu besichtigen, mußte in Folge lärmender Kundgebungen die Stadt schleunigst wieder verlassen. Man warf mit Steinen auf den Minister und seine Begleiter. Ersterer und der Marquis von Portgao erlitten Verletzungen.

---

wohnen. Das Haus muß aber rasch restaurirt werden. Wir verlassen Falkensee also im Herbst und ich bin noch um keinen Schritt weiter. Alle Mühe, die ich mir gegeben, das verborgene Fach in dem alten Schrank zu öffnen, ist bisher vergeblich gewesen; es muß ein sehr künstlicher Mechanismus sein, der das Fach öffnet und schließt. Ich verzage, und doch treibt es mich mit Allgewalt, immer wieder von neuem meine Versuche zu beginnen. Ich muß mein Ziel erreichen, bevor wir das alte Herrenhaus verlassen. Gelingt es mir bis dahin nicht, so ist alles für mich verloren, denn wer weiß, an welchem Ort der Erbschleicher künftig das Testament meines Vaters verbergen wird? Und gelte es mein Leben, das Testament muß in meine Hände gelangen!"

„Juli 15. — Allmächtiger Gott, habe Dank! Habt Dank, ihr theuren Schatten meiner Lieben, die mir die Hand leiteten, als ich endlich mit einem leichten Federdruck die Klappe aufschnellte, hinter welcher der Wille meines theuren Vaters von einem spitzbübischen Erbschleicher gefangen gehalten wurde. Ja, ein Wunder war es, das mich nach mondenlangem, unablässigen Forschen und nicht müde werdenden Versuchen die Stelle finden ließ, welche die Feder birgt, zu deren Gehorchen nur ein leichter Fingerdruck von Nöthen ist.

Ich bin Herrin der Herrschaft Falkensee, ich bin alleinige Herrin aller liegenden und fahrenden Habe meines seligen Vaters, aufs schändlichste ist mir bisher von meinem schurkischen Oheim alles vorenthalten — geraubt worden.

In der vergangenen Nacht ist mein Wagniß gelungen, alle Papiere sind in meinem Besitz bis auf einen großen, alten Folianten, wahrscheinlich ein Familien-Archiv, das ich nicht fortzubringen vermochte. Das Testament aber und viele Schriftstücke, die mein sauberer Herr Onkel aus dem Nachlaß meines Vaters stahl, sind sämmtlich in meinen Händen. Das Testament habe ich gelesen, Wort für Wort, heute früh von vier Uhr an, — und wie sorgsam ich meine Heiligthümer verberge. Auch dir, stummes Papier, wage ich nicht, den Ort anzuvertrauen.

Eine fürchterliche Aufregung ist über mich gekommen, ich weiß kaum, was ich thue, was ich beginne. Gottlob, daß ich heute allein bin. Die Tante ist mit Emil nach K. gefahren, das Stadthaus soll jetzt zum Aufenthalt unserer Familie für den Winter hergerichtet werden. Der Onkel wird um zehn Uhr von dem Grafen von Wiesen abgeholt, ich bin also allein. Aber was wird werden, wenn mein Onkel das Verschwinden des Testaments bemerkt? O, mein Gott, ihr, meine theuren Todten, schützt euer verlassenes, allein dastehendes Kind!

Es ist Abend, und ich bin wieder allein auf meinem Stübchen. Noch einmal habe ich das Testament durchgelesen. Alles ist mein. Auch einen Brief von meinem theuren, guten Vater an mich habe ich gefunden, ich sollte ihn an dem Tage lesen, an welchem ich volljährig sei, oder mich verheirathen würde. O, dieser Brief ist der größte Schatz, den mir der edle, unglückliche Mann hinterlassen hat. Auch der Briefwechsel meiner unglücklichen Eltern befindet sich unter den Papieren; eine heilige Scheu hielt mich ab, auch nur einen Blick in diese Geschichte zweier edler, schöner, zerrissener Herzen zu thun.

Herrin von Falkensee, Herrin des ganzen Besitzes! Ich befürchte, daß mein Onkel, wenn ihm dies alles verloren geht, kein reicher Mann mehr ist; ich glaube, weßhalb weiß ich selber nicht, daß sein eigenes Vermögen und sein Heirathsgut in irgend einer Speculation ihm verloren gegangen ist, daß meines Onkels Familie nichts mehr besitzt. Mein Gott, wenn das wäre, der arme Emil! Die Tante sprach davon, daß die Comtesse von Wiesen eine Parthie für ihn sein würde. v. Wiesen sind sehr reich, aber gerade auf diesen, ihren Reichthum, stolze Menschen. Wenn Emil nichts besäße, wenn ich mein Recht geltend mache, wenn mir gerichtlich alles zugesprochen ist, — wird der reiche Graf Wiesen dem armen Baron von Waldow dann noch seine schöne Tochter geben?"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

* Die Unruhen an der Universität beginnen von Neuem. Die Polizei drang mit gezogenem Säbel in einen Hörsaal ein und verwundete zahlreiche Studenten. Die Vorlesungen sind bis auf Weiteres eingestellt.

* Portici, 9. Mai. Im Krater des Vesuvs dauern die heftigen Explosionen fort, von häufigen allerdings nur leichten Erderschütterungen begleitet. Die Bevölkerung der umliegenden Städte schwebt in großer Angst. In Torre del Greco haben viele Leute die ganze Nacht auf der Straße zugebracht. Auf der Drahtseilbahn ist der Betrieb eingestellt. Bisher ist die Lava über den Rand des Kraters noch nicht hinausgegangen. Auch heute Abend hielten die Explosionen mit langen Zwischenräumen an. Es hat sich keine neue größere Oeffnung gebildet. Die Mittheilungen des Observatoriums lauten jetzt beruhigend.

* Newyork, 8. Mai. Der Rath der Aldermen beschloß, daß ein aus 15 Aldermen und 15 Gemeinderäthen bestehender Ausschuß die Buren-Mission feierlichst begrüßen solle. In dem Beschlusse heißt es, die städtische Verwaltung heiße die Mission willkommen und spreche die Versicherung aus, daß die Bevölkerung von Newyork dem rühmlichen Kampfe, welchen die Republiken gegen das mächtige England führen, mit lebhafter Theilnahme begleiten. Der Beschluß wurde mit allen gegen die Stimme eines Mitgliedes gefaßt, welches sich stark widersetzte.

* Newyork, 8. Mai. Auf einem Bankett, welches gestern in Omaha stattfand und an welchem u. A. 200 Delegirte der Nationalconvention der Populisten theilnahmen, die eine Fusion der Populisten mit den Demokraten und anderen Gegnern der Republikaner befürworten, wurde mitgetheilt, daß die Delegirten übereingekommen seien, Bryan als ihren Candidaten für die Präsidentenwürde aufzustellen.

* London, 9. Mai. Eine Depesche des Feldmarschalls Lord Roberts meldet aus Smaldeel vom 8. d. M.: General Hutton führte mit berittener Infanterie gestern eine Erkundung bei Zandriver aus und fand den Feind in erheblicher Anzahl vor. Auch Broadwood's Cavallerie-Brigade mit einer Abtheilung von Hamilton's Truppen machte dieselbe Bewegung mit ähnlichem Erfolge. — General Hunter meldet: Ich nahm Fourteenstream gestern ein, ohne Widerstand zu finden. Der Feind zog sich in überstürzter Eile zurück und ließ Kleider, Munition und Privatgepäck zurück.

* Die „Times" melden aus Smaldeel von gestern: Nach Berichten von der ganzen Gefechtslinie ist der Feind im Rückzuge begriffen. General Botha hatte es offenbar, da sein rechter Flügel zurückwich, für nöthig befunden, seinen linken Flügel von Thabanchu zurückzuziehen.

* Aus Mafeking geht den „Times" folgender Bericht unter dem 24. April zu: Die Garnison ist zwar im Stande, sich über den 18. Mai hinaus zu halten. Die Lage ist aber äußerst ernst. Die Beschaffenheit der Nahrungsmittel reicht nicht aus, um die Körperkräfte der schon durch Krankheit geschwächten Mannschaften aufrecht zu erhalten. In Folge starker Regengüsse haben sich die Erkrankungen an Fieber und Dyscentherie vermehrt; auch Typhus und Malaria treten zahlreich auf.

* London, 9. Mai. Eine Depesche der „Times" aus Peking von gestern besagt: Die vollkommene Werthlosigkeit der sogenannten Zulassung der Dampfschifffahrt auf den Binnengewässern tritt aufs Neue in der Weigerung des Zoll-Taotais von Shanghai hervor, einem englischen Dampfer vom gewöhnlichen Flußdampfer-Typus den Verkehr zwischen Shanghai und Tinghai, der Hauptinsel der Tschusan-Gruppe, zu gestatten. Auf die Beschwerde der Engländer entsandte gestern das Tsung-li-Yamen eine Antwort, worin das Vorgehen des Taotai als zu Recht bestehend erklärt wird, da der Dampfer vom Typus der Seedampfer sei und die geltenden Bestimmungen sich nur auf Festlandsplätze und nicht auf Plätze auf den vorgelagerten Inseln beziehen.

Kinfavoz's vorzügliche Kakaos

sind die eiweißreichsten, ergiebigsten u. bekömmlichsten u. werden zu Fabrikpreisen (M. 1.20—M. 2.20 das Pfund) direkt an Private frisch von der Fabrik Kakao-Compagnie Theodor Reichardt, Wandsbek-Hamburg, geliefert.

Filialen in den großen Städten.

Auf Bahnsendungen Rabatt.

Kostproben und Preislisten umsonst und postfrei.

Kirchennachricht.

Sonntag, den 13. Mai, 9 Uhr:

Beichte.

Nach dem Gottesdienste:

Feier des heiligen Abendmahls.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 29. Dec. 1881 / 16. Febr. 1897 betr. die Beförderung der Rindviehzucht wird bekannt gemacht, daß ernannt, bezw. gewählt worden sind:

1. zum Obmann der Gemeindevorsteher Koopmann zu Altenhuntorf an Stelle des verstorbenen H. Ammermann zu Bettingbühren,
2. zum zweiten ständigen Mitgliede der Hausmann W. Bulling zu Hannöver,
3. zum Ersatzmann des zweiten ständigen Mitgliedes der Hausmann M. F. Gerdes zu Ollen.

Amt Elsfleth, 1900, Mai 5.

J. V.: Schauenburg.

Die Brücke über den Moorriemer-Canal an der Wurpstraße bei Elsfleth ist bis zum 15. Mai d. J. gesperrt.

Amt Elsfleth, 1900, Mai 9.

J. V.: Schauenburg.

Der auf den 24. d. Mts. in Berne angesetzte Sprechtag wird auf den 23. d. Mts. verlegt.

Elsfleth, 1900, Mai 5.

Großherzogliches Amtsgericht.

Heuland-Verpachtung.

Elsfleth. Am

Freitag, den 11. Mai, Nachmittags 4 Uhr,

sollen auf der Mühlenplate an Ort und Stelle mehrere

Parzellen Heuland

zum zweimaligen Mähen

öffentlich verheuert werden, wozu Liebhaber einlade.

Ueberfahrt 3½ Uhr hier von der Kaje.

C. Borgstede, Auctionator.

Elsfleth. Sofort zu verpachten eine 8 Jück große

Fettweide

auf 1 oder 2 Jahre.

Chr. Schröder.

ist das anerkannt einzig bestwirkende Mittel **Ratten** und **Mäuse** schnell und sicher zu tödten, ohne für Menschen, Hausthiere und Geflügel schädlich zu sein. Packete à 50 Pfg. und 1 Mk.

Verkaufsstelle in Elsfleth bei

E. C. Hayen.

Verein zur Förderung der Oldenburgischen Landespferdezucht.

IX. Oldenburg. Trabrennen

am Sonntag, den 27. Mai zu Oldenburg.

Nennungsschluß: Dienstag, den 15. Mai, Nachmittags 6 Uhr.

Es finden **6 Trabrennen,** sowie mehrere **Officiers-Jagd-Rennen** statt. Beginn des Rennens 2½ Uhr Nachmittags.

Alles Nähere durch die Tagesblätter und die Plakate, sowie durch die **Geschäftsstelle in Oldenburg, Neues Haus.**

Tropon

schafft Mark und Kraft!

Jeder Speise, jedem Getränk Ein Löffel Tropon beigemengt.

Von 60 Pf. (100 g) an überall erhältlich. Ein Kilo Tropon hat den gleichen Ernährungswerth wie 5 Kilo Rindfleisch oder 200 Eier, kostet dabei nur M. 5,40 p. Ko., ist also halb so billig als Fleisch.

Tropon sowie Beschreibungen etc. in jedem Drogen-, Delicatess- u. Colonialwaaren-Geschäft vorrätig.

Tropon-Werke,

Mülheim-Rhein.

Auffallend schön

zart und blendend weiss wird der Teint, Sommersprossen verschwinden, wie allgemein bekannt, durch den Gebrauch der allein ächten

Lilienmilch-Seife

Marke:

Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz

von Bergmann & Co., Berlin vorm. Frankfurt a. M.

Käuflich per Stck. 50 Pf. in der

Apotheke.

Streichfertige Oelfarben

empfiehlt

J. D. Borgstede.

Lienen bei Elsfleth.

Sonntag, den 13. Mai:

Ball,

wozu freundlichst einladet

H. Schumacher.

20 fürstliche Hofhaltungen

beziehen *seit 28 Jahren* ihren

Kaffee

aus meinem Hause, ausserdem darf ich mich rühmen, ca. 40,000 Privat-Haushaltungen zu meinen Kunden zählen zu dürfen.

Offeriere franco jeder Poststation in Beuteln von 9½ ℔ netto:

	roh	gebrannt
Santos	7.12	8.55
afrik. Mocca	7.12	8.55
Caravellos	7.60	9.02
Maracaibo	9.02	10.45
Java, grün	9.50	10.93

C. H. Waldow

Hoflieferant

Hamburg, An der Alster 29.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

nach der Composition des Königl. Geh. Hofrats **Dr. Harless** bereitet, haben sich seit über 50 Jahren bei **katarrhalischen Hals- u. Brustaffectionen** bewährt.

In Packeten zu 40 u. 25 Pfg.

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Nordermoor.

Hôtel Moorriemer Hof

(früher Janssen's Hôtel).

Am Sonntag, den 13. Mai

Einweihungsball,

wozu ein honettes Publikum freundlichst einladet

D. Brunken.

Hôtel zum „Lindenhof".

Sonntag, den 13. Mai:

BALL,

Anfang 4 Uhr,

wozu ein honettes Publikum freundlichst einladet

G. Hussmann.

Hamburg, 7. Mai nach Windsbraut, Hase Barry Dock

London, 8. Mai von Anna, Christians Gieborne, V. S.

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.

Landesbibliothek Oldenburg